

Detailwissen. Die Urteile sind dagegen nicht immer sicher formuliert und bringen keine grundlegenden Neuigkeiten. Vielleicht sollte man aber nicht zu kritische Maßstäbe anlegen und die Publikation als Teil des großen Nachholprozesses sehen, in dem sich auch die polnische Geschichtswissenschaft, trotz des weitgehend ausgebliebenen, weil nicht nötigen, personellen Bruchs nach 1989, momentan begriffen sieht.

Mainz

Markus Krzoska

Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern. Teil III: Die Bedeutung der humanistischen Topographien und Reisebeschreibungen in der Kultur der böhmischen Länder bis zur Zeit Balbíns. Hrsg. von Hans-Bernd Harder und Hans Rothe, unter Mitwirkung von Jaroslav Kolár und Slavomír Wollman. (Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien, 17.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993. IX, 337 S., DM 124,—.

Die hier vereinigten, ursprünglich 1990 auf einer Konferenz in Liblice vorgetragenen Studien überschreiten teilweise erheblich den im Titel angesprochenen Rahmen. Zudem ergeben sie in ihrer thematischen Heterogenität keineswegs ein vielleicht zu erwartendes Gesamtbild dieses speziellen Aspektes der böhmischen Kultur, da häufiger eher marginale Werke und Tendenzen behandelt werden, während andererseits wesentliche Bereiche – wohl notgedrungen – unberücksichtigt blieben. So sind einige der bekanntesten Reisebeschreibungen wie jene eines Bedřich z Donína, Kryštof Harant z Polžic, Jan Hasištejnský z Lobkovic oder Martin Kabátník nur am Rande einbezogen, und die juristische Literatur wurde ganz ausgeklammert, obgleich man sie durchaus als Ergänzung der Landesbeschreibungen hätte beachten können. Wer über derartige, bei Tagungsbänden unvermeidliche Mängel hinwegsieht, wird aber dennoch ungeachtet der schwankenden Qualität einzelner Beiträge sehr nützliche Informationen zu Einzelaspekten gewinnen können.

Den Komplex der „Landesbeschreibung“ leitet eine gattungstheoretisch wie bibliographisch recht instruktive Skizze Hans-Bernd Harders zur „Entwicklung der Landesbeschreibung in Böhmen und Mähren“ (S. 3–15) ein, die diese als Variante der „Commentarii“ begreift und in eine von Tacitus und Pomponius Mela begründete Tradition stellt. Werden hier zumindest kurz alle wichtigen einschlägigen Werke der Prosa und Lyrik vom 15. bis zum frühen 17. Jh. integriert, konzentriert sich Jaroslav Kolár bezüglich der „Funktion der Topographie im Denken und in der Literatur des Humanismus“ (S. 17–24) auf die Wandlung des Zeichencharakters topographischer Begriffe in epischen Dichtungen der Zeit um 1500 von der Konnotation zur zunehmend konkreteren Denotation. Dana Martínková geht wiederum in „Beschreibungen böhmischer und mährischer Städte im Zeitalter des Humanismus“ (S. 25–34) ausführlicher auf die über Italien und Deutschland bezogenen griechischen und lateinischen dichterischen Modelle ein, um dann aus einer Fülle jeweils nur kurz erwähnter Gelegenheitsdichtungen ein böhmisches „ideales Schema“ abzuleiten. Walter Schamschula präsentiert schließlich in „Pavel Stránskýs ‚Respublica Bohemiae‘ und die literarische Tradition“ (S. 113–126) eindrucksvoll das Werk nicht nur detailliert inhaltlich, sondern auch gattungspoetisch im historischen Spannungsfeld von wissenschaftlicher und dichterischer Darstellung bis zu den Anfängen der tschechischen nationalen Wiedergeburt.

Unter die „Landesbeschreibung“ sind auch drei überwiegend historiographische Studien aufgenommen, von denen Peter Wörsters „Zwei Beiträge zur Geschichtsschreibung in Olmütz in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ (S. 35–49) den „Catalogus episcoporum olomuciensium“ des Augustinus Moravus sowie die „Historia regni Boemiae“ des Johannes Dubravius eingehend in den Grundzügen erörtern. Hartmut Trunte behandelt in „Orbis Apostolorum“ (S. 51–87) detailliert die „Mappa Katolic-

ká“ des Jiří Plachý als universalistische Missionsgeschichte im hagiographischen Stil, wobei er zu Recht die bisherige übertrieben hohe Meinung über das Böhmen nur ephe-mer einbeziehende Werk relativiert. Etwas deplaziert wirkt allerdings seine einleitende Zurückweisung der Thesen Jiráks und Bílks über den angeblich wesentlich von Jesu-iten verursachten kulturellen Niedergang Böhmens nach 1620, da dies ohnehin längst als widerlegt gilt. Angelika Fricke kann dagegen in „Georg Barthold Pontanus von Breitenberg / ‚Bohemia pia‘ (1608)“ (S. 89–112) bei aller Akribie nur das gängige Ur-teil über diese mißglückte „Geschichte der Frömmigkeit in Böhmen“ bestätigen.

Der Abschnitt „Reisebeschreibungen“ beginnt mit Jaroslav Pánek's faktenreichem Überblick über „Reisen als dynamisierender Faktor der frühneuzeitlichen böhmischen Gesellschaft“ (S. 129–149), der Auslandsaufenthalte von Angehörigen verschiedener sozialer Schichten im 16. und frühen 17. Jh. bezüglich ökonomischer, diplomatischer, militärischer, religiöser oder bildungsorientierter Motivationen systematisiert. Dies er-gänzt Zdeněk Hojda in „Le grandezze d'Italia“ (S. 151–160) mit einem knappen, aber dennoch recht informativen Abriß der insbesondere künstlerisch und religiös in-spirierten „Kavalierstouren“ des späteren 16. bis frühen 18. Jhs. Winfried Baumann stellt das „Hodo/eporicon Ingolstadiense des Hodějovský z Hodějova“ (S. 161–182) bezüglich der antike Topoi und individuelles Erleben mischenden Schilderung der Rei-se durch Bayern vor, wobei er sich zuweilen in umfangreichere, nicht immer zureichend motivierte Exkurse verliert und außerdem gelegentlich seinen eigenen, heutigen Blick-winkel mit jenem des behandelten Textes vermischt. Dies kontrastiert deutlich mit Vác-lav Boks und Viktor Viktoras „Gestaltungsprinzipien in den Reiseberichten von Gabriel Tetzl und Václav Šašek von Bířkov“ (S. 183–198), denn hier präsentiert sich die Gattung des Reiseberichts aus damaliger Perspektive in ihrer noch sehr wider-sprüchlichen, zwischen überlieferten festgefügt Kategorien und individualisierter Wahrnehmung schwankenden Gestalt. Nur knapp umreißt leider Eva Tkáčiková „Pavel Rubígal und die Anfänge der slowakischen Reisebeschreibung“ (S. 199–203), doch ist dessen „Hodoeporicon itineris Constantinopolitani“ in der meditativen Aus-richtung ohnehin allenfalls bedingt der Reiseliteratur zuzurechnen. Dies leitet zu Eduard Petrůs „Bild der Türkei in Reisebeschreibungen des 16. Jahrhunderts“ (S. 205–213) über, eine an frühere Veröffentlichungen des Autors anknüpfende typologische Studie, ehe mit Jan Martínek's „Neulateinische Reisedichtung in den böhmischen Ländern“ (S. 215–223) trotz der Kürze die Grundzüge der Gattung des Hodoeporicons recht prägnant vorgestellt werden.

Thematisch bildet Inge Auerbach's faktenorientierte Untersuchung: „Ständepoli-tik, das Defensionswerk und der Aufstieg Wallensteins“ (S. 227–246) einen Fremdkör-per, wenngleich sie einen sehr guten Einblick in die widersprüchliche Militärpolitik der böhmischen Stände um 1600 ermöglicht, die durchaus auch zu einer Unterordnung des Militärs unter die Legislative hätte führen können. Emil Skála's „Tschechische Exony-ma im deutschen Sprachgebiet bis zum Dreißigjährigen Krieg“ (S. 249–256) bietet demgegenüber neben Hinweisen auf methodologische Probleme vorwiegend nur Be-lege zu tschechischen Formen deutscher Städtenamen bis hauptsächlich um 1500. Doch wird weder das Alttschechische genügend vom späteren Tschechisch abgegrenzt, noch die lateinische oder slawische Herkunft mancher Begriffe reflektiert, ja zum deutschen Sprachraum gehören mit Ausnahme Böhmens offensichtlich auch mehrheitlich von Sla-wen bewohnte Gebiete.

Die Abteilung „Bálbín“ eröffnen Überlegungen Ludger Udolph's zu „Bohuslav Bálbín's Schriften zur Marienverehrung“ (S. 259–272), die vor allem seine mariani-schen Dichtungen und die Darstellung von Mirakeln vor dem Hintergrund der seit dem Mittelalter stark gewandelten Formen der Marienverehrung skizzieren. Abgesehen von hymnologischen und verstechnischen Ungenauigkeiten wird dabei jedoch vor allem der

theologisch-dogmatische Bereich nur rudimentär gestreift, ja Balbín ein echtes wissenschaftliches Interesse schlicht abgesprochen (S. 267f.). Wie sehr dies korrekturbedürftig ist, verdeutlichen Josef Hejnic' ungeachtet ihrer Gedrängtheit ergiebigeren Bemerkungen „Zu Balbíns ortsgeschichtlichen Quellenforschungen und seiner Editionspraxis (Diva Turzanensis)“ (S. 273–279), die aufzeigen, daß dessen Bemühen um Wissenschaftlichkeit häufig auf Widerstände der Zensur oder der vorrangig am Verkaufserfolg interessierten Verlage stieß. Das Bemühen um wissenschaftliche Exaktheit, zumindest in Ansätzen gar mit sozialem Engagement verbunden, veranschaulicht gleichfalls Susanne Schmidtberger anhand der an Thomas von Celano orientierten kurzen „Elisabethvita des Bohuslav Balbín“ (S. 281–290). Eher allgemein stellt demgegenüber Antonín Měššan „Tschechische und deutsche Persönlichkeiten in Balbíns ‚Bohemia docta‘“ (S. 291–298) dar, wobei er aber zu Recht die landespatriotische Ausrichtung des Werkes hervorhebt, die Balbín vornehmlich in der Präsentation ihm persönlich verbundener Gelehrter durchbricht, ohne allerdings damit Tschechen über Gebühr zu bevorzugen. Einen auch mit manchen Unzulänglichkeiten einzelner Beiträge versöhnenden Abschluß findet der Sammelband dann in Hans Rotheres Ausführungen zu gedanklichen wie stilistischen Grundzügen der „Bohemia docta' des Bohuslaus Balbín“ (S. 299–315). Hier wird das früher gängige Bild Balbíns als eines fleißigen, aber wenig wissenschaftlichen Patrioten erheblich modifiziert, indem er nun zutreffender als ein um Wahrhaftigkeit zumindest bemühter böhmischer (und eben nicht rein tschechischer) Historiker erscheint, der seine Ideale vor allem aus dem Humanismus der Zeit Rudolfs II. bezog.

Freiburg i. B.

Peter Drews

Stephen Velychenko: National History as Cultural Process. A Survey of the Interpretations of Ukraine's Past in Polish, Russian, and Ukrainian Historical Writings from the Earliest Times to 1914. Canadian Institute of Ukrainian Studies Press, University of Alberta. Edmonton 1992. XXXV, 283 S.

Die ukrainische Nation hat zwar seit einigen Jahren einen Staat, doch ist sie noch immer wenig gefestigt. Dazu trägt bei, daß ihre Existenz grundsätzlich in Frage gestellt wird vom Konzept einer auch die Ukrainer umfassenden russischen Nation, das nicht nur in Rußland eine breite Basis, sondern auch im ukrainischen Staat Anhänger hat. Für die Legitimierung des neuen Nationalstaats und für die Formierung eines Nationalbewußtseins kommt der ukrainischen Geschichte zentrale Bedeutung zu. Ihre Konstruktion ist besonders schwierig, weil in der Sowjetunion seit der Stalinzeit das historische Gedächtnis der Ukrainer systematisch unterdrückt und durch ein gesamtsowjetisches bzw. russisches Bewußtsein ersetzt worden war.

In diesem Zusammenhang leistet das Buch des Kanada-Ukrainers Stephen Velychenko wertvolle Orientierungshilfe. Es zeigt am Beispiel der Entstehung der konkurrierenden polnischen, russischen und ukrainischen Vorstellungen von ukrainischer Geschichte, daß Russen und Polen die ukrainische Nation und ihre Geschichte schon vor 1914 nicht als eigenständig anerkannten. Untersucht wird die Sichtweise der ukrainischen Geschichte in etwa 150 Werken, von mittelalterlichen Chroniken bis zu wissenschaftlichen Darstellungen des frühen 20. Jhs. am Beispiel ausgewählter Kernfragen von der Kiever Rus' bis zum 18. Jh.

Die Perspektive der polnischen Historiographie war geprägt von der „mission civilisatrice“ Polens im orthodoxen Osten, wobei eine ganze Anzahl von Nuancen vom republikanisch-liberalen Lelewel bis zum nationalistischen ukrainophoben Rawita-Gawroński herausgearbeitet werden. Die russische Geschichtsschreibung betonte dagegen seit den 1830er Jahren die staatlich-dynastische Kontinuität vom Kiever zum